

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Epistel an meine Freund V. in E. (Decemb. 1796.)

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

Epistel an meinen Freund B. in E.

(Decemb. 1796.)

Aus dem Sorgenstuhl, worauf ich sinnend sitze,
 Aus dem Bücherhaufen, wo die weise Mäze
 Kaum hervorschaut, tönt ein Gruß dir zu.
 Ach von ferne her! denn weite, weite Räume
 Trennen uns, und auch der seligste der Träume,
 Der zu euch mich zaubert, schafft nur kurze Ruh
 Meinem armen Herzen, das der Trennung Wunden
 Nun erst lebhaft fühlt. Wo sind sie hingeschwunden,
 Jene Abende, Genusses voll?
 Wo bey'm Mahle, das vertraute Freundschaft würzte,
 Heiteres Gespräch die Zeit uns kürzte,
 Jedem Munde holder Scherz entquoll?
 Wo bey'm Klang der Saiten liebliche Gesänge
 Tönten; wo uns dem Gewühl der tollen Menge
 Sanfte Scille, süße Ruh entriß,
 Wo ein guter Genius, der eure Liebe

Mir erwarb, die schönsten, edelsten der Triebe
 Und des Lebens Werth mich fühlen ließ? —
 Ach verloren sind sie! Mit gesenktem Flügel,
 Still und trauernd, wie am Abend um den Hügel
 Noch der Sonne Glanz in trübem Dufte schwimmt,
 Schwebt Erinnerung um sie, und zögernd weilet
 Meine Phantasie, bis jeder Strahl enteilet,
 Und mir grausam allen Trost benimmt.
 Wie die Braut den Eheuern, wann des Scheidens bange,
 Trübe Stunde naht, mit schwerem Herzen lange,
 Und mit Thränen fest umarmt noch hält —
 Wie sie, Demantketten gleich, sich um ihn windet,
 Wie sie das nur denkt, nur das empfindet,
 Was sie nun verliert, und was ihr fehlt.
 Zwar der Treue, den dem liebevollen Herzen
 Feindlich das Geschick entreißt, den ihre Schmerzen
 Bang begleiten, kehret bald zurück —
 Aber ach! des Wiedersehens Ahnungsfreude
 Unterliegt dem nagenden Gefühl, daß heute
 Auch der schärfste, sehnsuchtsvollste Blick
 Ihn nicht findet. Ja, des Menschen höchste Wonne
 Ist nur eitler Traum. Heut' leuchtet uns die Sonne

Schön am Himmel; aber schwarze Nacht
 Hüllet Morgen jeden Glanz; wo laute Freude
 Gestern jubelnd schallte, überrascht dich heute
 Ein Gesicht, aus dem Verzweiflung lacht.
 Sieh' ein Volk, das, von Tyrannen sich zu retten,
 Stolz und muthig sprengt seine Sklavenketten,
 Menschenrecht uns wieder kennen lehrt —
 Leichter wird es dir ums Herz — doch, schau die Horden
 Wie sie Hütten plündern, rauben, morden —
 Ach! sie sind der Freiheit noch nicht werth!
 Freund, mir wird die Seele trüb. Wo ist die Würde
 Die uns adeln soll? Auf diesen Ball verirrt
 Sich ein schwaches, stolzes Mittel Ding
 Zwischen Gott und zwischen Teufel. O mir schwindet
 Bald mein Glauben; unter morschen Trümmern windet
 Er sich mühsam durch, und kaum entging
 Er dem Sinken noch. Denn auch die bessern Seelen
 Sind der Vorurtheile Spiel; auch diese quälen
 Oft mit selbstgeschaffnen Schmerzen sich,
 Und das Edle, das im guten Menschen lebet,
 Das die Brust ihm ahnend hebt, nach oben strebet,
 Schützt ihn zwar, doch oft nur kümmerlich.

Aber wohl mir nun, o Freunde! Meinen Glauben
 An das Herz des Menschen mag mir niemand rauben,
 Denn in eurer edeln Freundschaft Bild
 Nahl't die Menschheit sich mir lauterer und reiner,
 Strahlt die sanfte Ruhe, die von nun an keiner
 Neidisch mir entreißet; ihm entquillt
 Süße Tröstung, wenn der Menschen schwarze Tücke
 Tief mein Herz verwunden, wenn im trüben Blicke
 Finst'rer schwerer Gram sich wölken will;
 Wenn sich Bosheit, meine Ruhe zu verschrecken
 Hinterlistig hebt. — Vor euerm Bilde weichen
 Alle Sorgen und es wird so still
 Mir im Herzen; wie wenn Abends frische Kühle
 Leis' und sanft herabthaut, jegliches Gewühle
 Nach und nach in tiefes Schweigen stirbt:
 Alles ruht: nur in der Eiche Wipfeln flüster'n
 Sanfte Abendwinde, und den Hain undüstern
 Tiefre Schatten, wo die Grille zirpt.
 Wie wann unter der Zephyre lindem Säuseln
 Sich des Sees klare Wellen lieblich kräuseln,
 Ihn beglänzt des Mondes Flimmerlicht —
 Nur der Ruder Schläge tönen durch die Lüfte,

Und d
 Athme
 Solch
 Dieses
 Toller
 Täglich
 Werde
 Und du
 Harmon
 Die von
 Die ein
 Nur m
 Kennt
 Dit des
 Lebe w
 Die an
 Dir ga
 Hold
 Uns h
 Schön

Und des Fischers Lied, der liebliche Gedülste
 Athmet, stört dies holde Schweigen nicht.
 Solche sanfte Ruhe wohnt in meiner Seele.
 Dieses stille Glück genügt mir; die Befehle
 Toller Mode mag ich nicht verstehn.
 Täglich tönt in mir die große Wahrheit lauter;
 Werde immer edler, mit dir selbst vertrauter,
 Und du wirst den Weg des Lebens gehn.
 Harmonie, du bist der ächten Freuden Quelle,
 Die von oben, unerschöpflich, neu und helle
 Wie ein Balsam in die Seele fließt.
 Nur wer dich liebt, kennt den innern Frieden,
 Kennt das ächte Glück, das uns hienieden
 Oft des Erdendaseyns Last versüßt.
 Lebe wohl, mein Bester! auch die heisse Liebe,
 Die an dich mich fesselt, meine edlern Triebe
 Dir ganz eignet, wirkt die Harmonie.
 Holde Göttinn, die von dort mit sanfter Klarheit
 Uns herüberstrahlt, der hehren, ewgen Wahrheit
 Schöne Schwester, o verlaß uns nie!

H. W. V o m m e r.